



Deutsch-sowjetisches Geheimdienstler-Treffen*: „Antisozialistische Elemente aufklären, vorbeugende Schläge versetzen“

Wagner als „Mutter aller Schnecken“ beschimpft. Seine Redakteure verspottete der Chef als „Mitglieder eines Hühnerstalls“. Wagner selber rennt von seinem Schreibtisch durchs Zimmer, klopft hektisch auf der Zigarette herum und formuliert bis in die Nächte fortwährend seine asthmatisch kurzen Sätze.

Kaum zu glauben, aber in der Freizeit wird Wagner ein anderer Mensch. Morgens vor dem Tennis studiert der unruhige Geist schon die getragene Sprache der *Frankfurter Allgemeinen*. Und am Wochenende sitzt er daheim in seinem Hamburger Haus im Sessel, um sich in die *Zeit* zu vertiefen.

Wagner: „Die hat so ein beruhigendes Layout.“

Geheimdienste

Pingpong für Spione

Bislang unbekannte Dokumente belegen, wie eng Stasi und KGB weltweit zusammengearbeitet haben. Unter den Zielobjekten: das IOC, der Pen-Club und der Papst.

Erich Mielke offerierte den Geheimdienstkollegen auf dem Schwarzen Kontinent ein großzügiges Geschenk: 25 „Urin-“ und 62 „Klosettbecken“ nebst „Toilettenpapierhaltern aus Plaste“, 50 Pingpong-Schläger Marke „Perfekt“ sowie 500 Tonnen „Portland-

Zement“ und 85 „Plastsessel“ sollten dem äthiopischen „Ministerium für Staats- und öffentliche Sicherheit“ für den Aufbau eines „Instituts für strategische Studien“ zur Verfügung gestellt werden.

Die afrikanische Spitzelbehörde ranchierte sich: Im Gegenzug sicherte sie dem Ost-Berliner Ministerium für Staatssicherheit (MfS) zu, Informationen über alle in Äthiopien „aufenthältlichen Bürger der DDR“ zu liefern.

Kooperationsabkommen wie mit Äthiopien schloß das MfS, wie bislang unbekannte Dokumente belegen, mit weiteren 49 Ländern. Die bi- und multilaterale Zusammenarbeit der Schlapphüte reichte von Moskau bis Addis Abeba, von Nicaragua bis zur Mongolischen Volksrepublik.

Die Stasi vereinbarte mit zahlreichen Bruderländern nicht nur gemeinsame Spionageaktionen gegen den Klassenfeind, sondern auch die Observation der jeweils vor Ort arbeitenden Bürger des anderen Staates, die gegenseitige Kontrolle des Postverkehrs sowie die „vereinigte Speicherung von Daten über den Gegner“, wie es in einer Übereinkunft mit Bulgarien, der CSSR, Kuba, der Mongolei, Polen, der UdSSR und Ungarn aus dem Jahr 1977 heißt.

Die weltumspannende Kooperation der sozialistischen Geheimdienste diente dem „Kampf gegen die imperialistischen Geheimdienste und andere sub-

* Im Dezember 1963 bei der Jagd in der Nähe von Berlin; v. l.: KGB-Generalleutnant Alexander Sacharowski, KGB-Generalleutnant Wladimir Semitschastny, Stasi-Chef Erich Mielke.

versive Kräfte“ – so stand es stereotyp in den bombastischen Präambeln der meisten Geheimdienst-Abkommen.

Vor allem den Agenten des Großen Bruders vom „Komitee für Staatssicherheit der UdSSR“, besser bekannt unter dem Kürzel KGB, dienten die Stasi-Genossen mit servilem Eifer. KGB-Chef Jurij Andropow schloß am 6. Dezember 1973 mit Mielke einen separaten Grundlagenvertrag, den die Dienste im Laufe der nächsten Jahre durch acht Nachträge ausfüllten und anreicherten.

Noch Mitte März 1989 verabschiedeten Mielke und KGB-Chef Wladimir Krjutschkow ein Geheimpapier über die künftigen „Hauptrichtungen“ ihrer gemeinsamen Machenschaften „für den Zeitraum von 1989 bis 1992“. Die „Entspannung der internationalen Lage“, heißt es in dem Dokument, verleite die Geheimdienste der Nato-Staaten zu stärkerer „Aggressivität“. Deshalb wachse „die Verantwortung der Abwehrdienste“, den Gegnern „vorbeugende Schläge zu versetzen“.

Wie eng die Zusammenarbeit zwischen KGB und MfS war, belegt ein „Protokoll“ aus dem Jahre 1978. Danach „verfügte“ die sowjetische „Vertretung beim MfS“ über 30 Offiziere, von denen die Hälfte „ständigen Arbeitskontakt“ mit den 15 Bezirksverwaltungen der Stasi unterhielt. Praktisch alle MfS-Dossiers, aber auch spionagetechnische Errungenschaften Ost-Berlins waren dem KGB zugänglich (siehe Kasten Seite 97).

Alle Sowjetagenten waren mit MfS-Papieren „ausgerüstet“, durften in den „Dienstträumlichkeiten“ der Stasi ein

und aus gehen und auch „Bürger der DDR zur geheimen Zusammenarbeit“ anheuern. KGB-Residenten verfügten in der DDR über 10 Dienstgebäude, 90 Diensträume, 369 Wohnungen, 57 Kraftfahrzeuge und 67 Garagen.

Laut schriftlicher Abmachung bearbeiteten KGB und MfS gemeinsam „ausländische Handels-, Industrie- und Vermittlerfirmen“, Banken und „wissenschaftliche Zentren und Organisationen“, Messen, Kongresse und Konferenzen, „Symposien und anderen Foren“ – alles war Mielke und seinen Vorleuten in Moskau suspekt.

Hinzu kamen „subversive“ Institutionen und „antisozialistische“ Elemente im westlichen Feindesland, die es „aufzuklären“ galt – vom „Zentrum für sprach- und landeskundliche Ausbildung am Institut der US-Armee in Garmisch-Partenkirchen“, einem angeblichen Schulungszentrum für amerikanische Geheimagenten, bis zum „Amt für See- und Schifffahrtswesen“ in Hamburg, einer „getarnten BND-Dienststelle“.

In einem „Plan“ aus dem Jahr 1986 sind die Objekte der gemeinsamen Spionage-Begierde bunt gemischt aufgeführt: die US-Sender „Radio Liberty“ und „Radio Free Europe“, die West-Berliner Stadtillustrierte *Zitty*, der westdeutsche „Pen-Club“, der „Weltverband für Psychiatrie“, die „Internationale Gesellschaft für Menschenrechte“ in Frankfurt, das „Zentrum zur Erforschung der Sowjetunion und der Länder Osteuropas“ an der Universität Süd-Illinois und das „Internationale Zentrum zum Studium der russischen Kunst des 20. Jahrhunderts“ an der Universität Bochum.

Besonderes Augenmerk richteten KGB und MfS stets auf die Kirchen – vom „Ökumenischen Rat“ in Genf über den Lutherischen Weltbund und die „Konferenz Europäischer Kirchen“ bis zum Papst im Vatikan.

Laut Vertrag sollten die Agenten von KGB und MfS aber auch das „Ostbüro“ der Zeugen Jehovas und „deren Europa-Zentrale in Selters/Taunus (BRD)“ auspähen und unterwandern. Die Zeugen Jehovas galten den Staatsschützern im Osten als höchst gefährliche Regimefeinde, weil sie jeden Wehrdienst verweigerten.

Den Papst und die ökumenischen Kontakte zwischen den Kirchen in der DDR und der Sowjetunion betrachteten die MfSler und KGBler als Gemeinschaftsaufgabe. Die „Emissäre, Kuriere und Missionare“ des Heiligen Stuhls müßten einer „verstärkten Bearbeitung“ unterzogen werden.

Was damit gemeint war, spezifiziert ein Abkommen zwischen Stasi und dem tschechoslowakischen Geheimdienst vom Dezember 1986. Die „Hauptpersonen“ im Vatikan, ist dort festgeschrieben, etwa der ehemalige Außenminister

des Kirchenstaates, Kardinal Agostino Casaroli, seien zur „Kompromittierung“ freigegeben.

Auch gegen die „Jüdische Gemeinde von Westberlin“ vereinbarten die Geheimen im Osten „gemeinsame Maßnahmen“. Denn die Gemeinde werde „von zionistischen Zentren zur feindlichen Zwecken“ genutzt, „insbesondere ihr Führer Galinski“, heißt es in einem Projektpapier von KGB und Staatssicherheit.

„Vorrangig“ sollten zudem 16 mehr oder weniger seriöse kirchliche Einrichtungen infiltriert werden, die sich mit der Rechristianisierung des Ostens beschäftigten. Dazu zählten die „Schwedische Slawische Mission“ im skandinavischen Bromma, die „Christliche Ostmission“ in

Nauheim und der „Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums – Licht im Osten“ in Korntal-Münchingen.

Mit den Ungarn vereinbarten die Stasi-Oberen in einem Kontrakt zum Schutz der „Volkswirtschaft“ gegen „feindliche Wühltätigkeit“, gemeinsam die Angestellten in den „Ost-Abteilungen“ von „BASF, Hoechst, Siemens, Voest Alpine, Shell und Dow Chemical“ zu observieren.

Selbst um das Internationale Olympische Komitee (IOC) kümmerten sich KGB und MfS gemeinsam. „Ziel“ der Operation, heißt es in einem Arbeitspapier, sei es, im IOC den kapitalistischen Einfluß der „Firma ‚adidas‘ und anderer westlicher Sportartikelfirmen“ zurückzudrängen.

Liebesgrüße nach Moskau

Wie die Stasi das KGB mit Geheimdaten und -apparaten belieferte

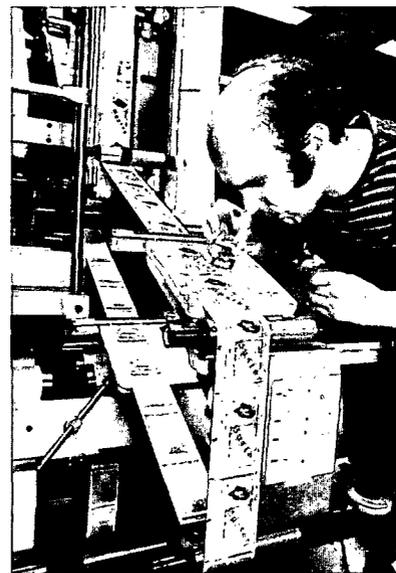
Um die Einführung des bundesdeutschen Plastik-Personalausweises politisch durchzusetzen, verwendeten Bonner Politiker jahrelang vor allem ein Argument: Die neue Ausweiskarte, versicherten sie, sei absolut „fälschungssicher“.

Ganz falsch. Wie jetzt ein vertrauliches Papier („amtlich geheimgehalten“) aus dem Kölner Bundesamt für Verfassungsschutz belegt, hat ein Überläufer aus dem Ost-Berliner Ministerium für Staatssicherheit (MfS) ausgesagt, „daß das MfS in der Lage gewesen sei, die ‚fälschungssicheren‘ bundesdeutschen Personalausweise in ‚zufriedenstellender Qualität‘ nachzufertigen“.

Trotz des Unterganges der DDR besteht das Fälschungsrisiko weiterhin. Denn dem Kölner Geheimbericht zufolge ist die verwendete technische Ausrüstung „auch von den Sowjets erworben worden“.

Darüber hinaus habe das KGB wahrscheinlich „von allen Geräten, die das ehemalige MfS für operative Zwecke entwickelt hat, zumindest einige Musterexemplare erhalten“. Eine ebenso „enge Zusammenarbeit“ wie beim Austausch von Geheimapparaten gab es bei der Weitergabe von Daten.

Der 1979 eingerichtete zentrale Geheimdaten-Speicher der Ostblockstaaten, ein „Soud“ genanntes Computersystem, ist nach Erkenntnissen von Verfassungsschützern zu etwa 25 Prozent von Ost-Berlin gefüllt worden. Nach Angaben eines ehemaligen MfS-Angehörigen erhielt das KGB aus Ost-Berlin „prinzipiell von



Ausweis-Produktion*
„Auch von den Sowjets erworben“

allen beschafften Aufklärungsmaterialien eine Ausfertigung“.

An hohen sowjetischen Staatsfeiertagen schickte das Mielke-Ministerium Liebesgrüße besonderer Art nach Moskau. In speziell gefertigten Lederkassetten wurden nach jüngsten Kölner Erkenntnissen „gewichtige politische oder militärpolitische, des öfteren auch bedeutsame militärtechnische ‚Dokumente‘“, die Agenten im Westen beschafft hatten, dem KGB zugesandt. Mielke oder sein Stellvertreter Markus Wolf verfaßten dazu jeweils „kommentierende Begleitschreiben“.

* Probelauf in der Bundesdruckerei Berlin.